Schweizerischer Samariterbund

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **7 (1899)**

Heft 16

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizerischer Samariterbund.

Vereinschronik.

Die drei emmenthalischen, von Hrn. Dr. Trösch in Biglen stetsfort in sehr verdankenswerter Weise gepflegten Nachbarvereine **Arni, Biglen** und **Großhöchstetten** haben sich im verflossenen Vorsommer zu zweimaligem Rendez-vous zusammengefunden. Am letzten Sonntag im April vereinigten sich trotz sehr unfreundlicher Witterung zahlreiche Aktiv- und Passivmitglieder im Schulhause zu Großhöchstetten, um einen interessanten, durch zahlreiche Demonstrationen belebten Vortrag des Hrn. Sekundarlehrers Wanzenried über Elektrizität anzuhören. Es war eine gute Idee, den Samaritern der Umgegend diese Belehrungen auf den Zeitpunkt zu bieten, wo die erste elektrische Vollbahn des Kontinents, welche unser malerisches Gelände durchschneidet, ihrer Eröffnung entgegenging. Im Modell haben wir an jenem regnerischen Nachmittag den Zug bereits lustig davonrollen sehen, und im Moment, wo wir diese Zeilen zu Papier bringen, unterbricht der erste fahrplanmäßige Zug die hehre Morgenstille. Hoffen wir, daß für die Passagiere des schönen, neuen, rauchfreien Verkehrsmittels nie ernstliche Samariterhülfe requiriert werden müsse. Trotzdem sollen derartige Eventualitäten von uns scharf im Auge behalten werden. Herrn Wanzenried aber möchten wir bei dieser Gelegenheit für seine Bemühungen den wohlverdienten, wärmsten Dank aussprechen.

Ein schöner Tag war sodann der erste Sonntag des Monats Juni, auf welchen vom Verein Biglen zu einer gemeinsamen Feldübung im Gwattbergwäldchen eingeladen worden war. Schön war das Wetter, reizend der Ausblick auf die zu Füßen liegende grünende Landschaft; schön waren aber auch die lauschigen Plätzchen vorn im Walde, wo auf Moos, Laub, Teppiche und Matratzen weich gebettet die hoffnungslosen, schwer- und leichtverwundeten, im hitzigen Waldgefecht gefallenen Krieger zweckmäßig gelagert werden konnten. Mit Vergnügen konnte man konstatieren, mit welch' regem Interesse die sehr zahlreich herbeigeströmten Umwohner die ruhige und deshalb um so sicherere Arbeit der transportierenden, verbindenden und pflegenden Samariterinnen und Samariter verfolgten. Für die meisten war es wohl die erste Gelegenheit, einen orientierenden Einblick in das Samariterwesen thun zu können. Ein in kürzester Zeit montierter, zweckmäßig eingerichteter, neunplätziger Brückenwagen, ein mit Matratzen belegter Metzgerwagen und ein Bernerwägeli übernahmen den Transport in das über einen Kilometer entfernte Lazaret im Gasthaus zum Kreuz in Biglen. Einzelne wenige der Opfer machten den Weg zu Fuß, gestützt von kräftiger Samariterhand, und noch andere wurden auf Karren und Bahren dahin gebracht. Um $2^1/_2$ Uhr war die Trägerkette in Aktion getreten und zwei Stunden später lagen die 40, von 50 Samaritern geborgenen Opfer wohlversorgt im Lazaret. Der Transport der teilweise etwas korpulenten Verwundeten die zwei Treppen hinauf mag bei jener hohen Temperatur ein heißes Stück Arbeit gewesen sein.

Die vom Übungsleitenden, Hrn. Dr. Trösch, in gewohnter wohlwollender, aber nichts vertuschender Weise vorgenommene Kritik konnte sich diesmal nicht auf jeden einzelnen Fall erstrecken. Die neuen Diagnosetäfelchen hatten den älteren Samaritern die Arbeit etwas erschwert. Trotzdem waren keine groben Verstöße gegen die Theorie zu verzeichnen. Gerügt wurde hingegen die zu geringe Verwendung des Taschentuches und anderen einfachsten Verbandmaterials. — Auf der neu errichteten, geräumigen Veranda des Gasthauses vereinigte ein einfaches Nachtessen die thatenfrohe Samariterschar, der dann noch die Überraschung des Verewigtwerdens auf photographischer Platte zu teil wurde. Ein Samariterfreund aus Bern, welcher schon während der Übung mehrere recht gelungene Momentaufnahmen bewerkstelligt hatte, lud nämlich die ganze tafelnde Gesellschaft in liebenswürdigster Weise zu diesem Schlußeffekt ein. Damit hatte der schöne Tag sein Ende erreicht. Es soll nicht der letzte sein. J. M.

— Am 11. Juli hielt der Samariterverein **Weißlingen** eine gelungene Feldübung ab. Es wurde angenommen, es sei eine Reisegesellschaft durch Scheuwerden der Pferde verunglückt. Die Übung dauerte von abends 8 bis $10^1/_2$ Uhr. Für den ersten Transport von der Unglücksstätte ins Schulhaus Neschweil gelangte fast ausschließlich improvisiertes Verband- und Transportmaterial zur Verwendung. Im Schulhaus fand dann, soweit nötig, ein Ersatz der Notverbände durch inzwischen herbeigeschafftes Schulmaterial statt. Die Übung wurde, in Ermanglung eines Arztes, durch den Vereinspräsidenten, Hrn. Stahel, geleitet.

— (Eingesandt.) Beim neuesten Unglücksfall in Aarau vom 16. Juli machte sich leider der Mangel von Sanitätsmaterial wieder sehr fühlbar. Wenn nicht zum Glück zufälligerweise Hr. Sanitätswachtmeister Heuberger zur Stelle gewesen wäre und dem Verunglückten nicht sofort mit Servietten und Plombierschnüren einen provisorischen Verband angelegt hätte, würde der unglückliche Kondukteur Baumann wahrscheinlich verblutet sein und heute nicht mehr leben.

Wie wir vernehmen, soll nun der Kreisverein Aarau der Eisenbahnangestellten sich entschlossen haben, auf eigene Kosten die notwendigsten Verband- und Transportmittel für den Bahnhof anzuschaffen, wenn die sparsame N. O. B. noch lange sich sperrt, von sich aus das Nötige zu thun. Das wäre aber wirklich nett und würde die N. O. B. wieder einmal im bekannten Lichte erscheinen lassen, wenn ihre Angestellten der Verwaltung eine Pflicht abnehmen müßten, welche von ihr selbst ja schon längst hätte erfüllt werden sollen.

Kleine Zeitung.

Ein eigenartiges Vorkommnis im Bereiche der Kurpfuscherei hat sich in Pethau zugetragen. Einer aus Österreich stammenden Fabrikarbeiterin zersprang kürzlich das künstliche Gebiß im Munde, wobei sie ein an demselben befindliches Häkchen verschluckt zu haben glaubte. Sie kam auf diesen Gedanken, weil sie im Halse einen drückenden Schmerz verspürte, und ließ sich daher von dem zuständigen Fabrik- und Krankenkassenarzte gründlich untersuchen; aber es konnte nicht das Geringste im Halse gefunden werden, auch nicht, als ihr Hals im Krankenhause mit Röntgenstrahlen durchleuchtet wurde. Nun begab sich die Arbeiterin zu einem Heilgehilfen und dieser brachte ihr zu beiden Seiten des Kehlkopfes je einen Schnitt bei, um das fragliche Häkchen auf diese Weise aus Tageslicht zu bringen. Das Gesuchte fand er natürlich nicht. Durch einen dieser Schnitte war aber der Kehlkopf bedenklich verletzt worden, die Wunden begannen zu eitern und zu schmerzen und die Patientin mußte in der Privatklinik eines Zittauer Arztes Hülfe suchen, da ihr Zustand zu ernster Besorgnis Anlaß gab. Wie die „Lausitzer N. Nachr." erfahren, war dieses nicht die erste gewagte „Kur", die dieser gemeingefährliche Heilkünstler unternommen hat. Im Jahre 1896 wurde er vom Landgericht Bautzen wegen fahrlässiger Tötung mit Gefängnis bestraft. Damals hatte er einem 7jährigen Mädchen einen Zahn ziehen sollen und, um das Kind zu betäuben, diesem eine Kokain-Injektion gegeben, die so stark war, daß das Mädchen nicht wieder erwachte. Außerdem wurde gegen den Kurpfuscher im März 1895 eine Untersuchung wegen fahrlässiger Tötung eines Kindes des Zimmermann Schubert in Hörnitz eingeleitet, doch mußte das Verfahren wegen Beweismangels eingestellt werden. Diesmal dürfte er aber wohl schwerlich einer Bestrafung entgehen; er wurde bereits in Haft genommen. Man weiß hier wirklich nicht, wessen Dummheit größer ist, die des „operierenden" Heilgehilfen oder die der vertrauensseligen Patienten, die ihr Leben der ungeschickten Hand eines Laien anvertrauen.

(Zeitschrift für Samariterwesen.)

Moos als Heilmittel. — Der Privatgelehrte F. in Berlin wandte sich (nach der „Augsburger Abend-Zeitung") an den Gratzer „Naturarzt" Dr. Grevenberger und ließ sich von ihm „Alpenmoos" in acht Sendungen zu je 32 Mk. schicken, um daraus bereitete Bäder zu nehmen. Er badete gewissenhaft sein Geld ab, aber spürte nicht die geringste Besserung. Nun drohte er dem Grazer Heilkünstler mit Strafanzeige, erhielt aber folgende wohlverdiente Antwort: „Ihnen hat das Moos nicht geholfen, mir ja! Seit langer Zeit bereitete es mir ungeheure Schmerzen, daß das für das Leben Notwendigste mir je und je abging. Ich kam daher auf den Gedanken, mich nach Mitmenschen umzusehen, die Überfluß an Lebenskräften besitzen. Zu diesen gehören auch Sie. Auf Ihren Wunsch trat ich mit Ihnen in ein Tauschgeschäft. Ich sandte Ihnen das Moos meiner Berge und Sie mir das Moos Ihres Geldbeutels. Wenn Sie mit dem gelieferten Moose, welches Sie in gleicher Güte auch auf dem Berliner Markte haben können, im Herbste die Fensterritze gehörig verstopfen, werden Sie sicherlich weniger Zug und Schmerzen empfinden. Ebenso hat auch Ihr „Moos" mir Linderung gebracht, denn es hat dazu geholfen, daß ich dem weiteren Reißen meines Geldbeutels Einhalt gebieten konnte. Übrigens bin ich, wenn diese Zeilen Sie erreichen, längst selbst.... ausgerissen. Drum Servus."